

Editorial

Konflikte

von Astrid Wonneberger und Iris Zumbusch

Die Anzahl an mehr oder weniger gewaltsam ausgetragenen Konflikten überall in der Welt ist unüberschaubar. Das Konfliktbarometer des „Heidelberger Instituts für Internationale Konfliktforschung“ registrierte allein im Jahr 2006 weltweit 278 politische (teils gewaltsame, teils gewaltfreie) Konflikte (Conflict Barometer 2006: 1). So ist es nicht verwunderlich, dass das Themenfeld „Konflikte“ ein wichtiges Untersuchungsgebiet der Ethnologie bleibt. Wir sprechen hier mit Absicht von „Themenfeld“ und nicht von „Thema“, um der Bandbreite sowohl der untersuchten Fälle als auch der Erklärungsansätze und Schwerpunkte gerecht zu werden. Bei dem Versuch, die unterschiedlichsten Fallbeispiele zumindest ansatzweise zu kategorisieren, hat sich in der ethnologischen Konfliktforschung die Kombination von drei Faktoren als brauchbar erwiesen, anhand derer sich Konflikte einordnen lassen (Williams 2001):

- a) Grad der Massenmobilisierung
- b) Grad der zentralisierten Organisation und Kontrolle
- c) Anzahl und Art von Gewalt

Nach diesen Kriterien lassen sich Konflikte in latente (geringe oder keine offene Gewalt) und offene (gewaltsame) Konflikte einteilen. Während Unruhen in allen drei Kategorien niedrige Werte aufweisen, sind Revolutionen in allen drei Punkten extrem ausgeprägt. Andere Autoren unterscheiden zwischen Konflikten, in denen es hierarchische oder gleichgestellte Beziehungen zwischen den beteiligten Gruppen gibt (Horowitz 1985).

Das Problem der Ethnizität oder Ethnisierung von Konflikten, gekennzeichnet durch den Zusatz „interethnisch“ bzw. „ethnisch“, wird in der Ethnologie diskutiert und untersucht. Man kann zwischen zwei grundsätzlichen Arten „interethnischer Konflikte“ unterscheiden: Zum einen kann sich „ethnisch“ auf die Grenzziehung zwischen den rivalisierenden Gruppen beziehen. In diesem Fall kämpfen zwei Gruppen gegeneinander, die sich als ethnische Gruppen verstehen,

d.h. als Gruppen, deren Mitglieder sich auf gemeinsame Abstammung oder Herkunft beziehen und sich von anderen mit Hilfe kultureller Merkmale abgrenzen. Der Gegenstand des Konflikts, z.B. bestimmte Ressourcen wie Öl, Wasser oder Land, ist in diesen Fällen nicht unbedingt ethnisch (Williams 2001: 4806). In diesem Zusammenhang wird deshalb auch oft von „ethnisierten“ Konflikten gesprochen, da der Prozess der Gruppenbildung und Abgrenzung nach außen als Folge der Auseinandersetzung an Relevanz gewinnt (Esser 1996: 85-87). Zum anderen kann aber auch der Gegenstand, um den es geht, ethnischer Natur sein. Der Gebrauch der Sprache, Rechtssysteme oder Kleidungsvorschriften sind Beispiele dafür (Williams 2001: 4806).

Auf der einen Seite werden unter dem Begriff „ethnische“ Konflikte oft Fälle mit sehr unterschiedlichen Merkmalen und Schwerpunkten, wie z.B. religiös oder politisch motivierte Konflikte, zusammengefasst. Auf die Rolle von Religion, die offensichtlich besonders gut dafür geeignet ist, eine „rahmende Klammer“ (Esser 1996: 86) abzugeben, in der sich heterogene Gruppen bei der Formulierung der Konfliktpositionen zusammenfinden, ist dabei besonders hingewiesen worden (z.B. Esser 1996: 86, Horowitz 1985: 15). Auf der anderen Seite gibt es eine Reihe von interessanten Fallbeispielen, auf die das Attribut „ethnisch“ nicht passt, da es sich z.B. um Gruppen handelt, die sozial bestimmt werden und bei denen es nicht um einen ethnischen Gegenstand des Konfliktes geht. Um diese Fälle nicht durch den Titel der Publikation von vornherein auszuschließen, haben wir uns bewusst für den umfassenderen Titel „Konflikte“ entschieden, wobei zu betonen ist, dass es hier nicht um Konflikte zwischen Individuen, sondern um Gruppen- und damit ethnologisch relevante Konflikte geht.

Die Untersuchung der Ursachen ist ein Schwerpunkt der Erforschung von Konflikten. Wie kommt es zu Konflikten? Wie lassen sie sich erklären? Die Erklärungsansätze sind vielfältig. Neben Vorurteilen und Diskriminierung, sozialen, politischen oder religiösen Faktoren, die in Einzelfällen eine Rolle spielen, wird zusammenfassend oft auf übergeordnete Phänomene wie Globalisierung, Modernisierung, Urbanisierung, Industrialisierung oder Ressourcenknappheit hingewiesen, jedoch – wie Williams (2001) und Wimmer (2002) feststellen – nicht immer überzeugend. Mehr Übereinstimmung herrscht dagegen darüber, dass dem Kolonialismus und der Gründung neuer Nationalstaaten eine besondere Funktion zukommt. Wie viele Untersuchungen zeigen, kommt es oft zu Konflikten in

ehemaligen Kolonien, die in die Unabhängigkeit entlassen wurden. In ihnen herrschen häufig sozialer und ethnischer Pluralismus, kombiniert mit Zugangsbeschränkungen zu knappen Ressourcen sowie schwache, aber repressive politische Instanzen (Williams 2001, Eller 1999, Horowitz 1985, Wimmer 2002). Auf die Rolle von Nationalismen und nation-building ist in vielen Studien hingewiesen worden (z.B. Eller 1999, Horowitz 1895, Wimmer 2002). Besonders die damit verbundenen Auseinandersetzungen um Macht und Autorität, darüber zu bestimmen, welche Traditionen und kulturellen Merkmale als „national“ gelten sollen, sind thematisiert worden.

Festzustellen ist, dass es immer vielfältige Ursachen sind, die zu einem Konflikt führen. Kulturelle, ethnische oder religiöse Unterschiede allein reichen nicht aus, dieses Phänomen zu erklären. Vielmehr sind es die Prozesse der Abgrenzung von anderen Gruppen, die in Kombination mit materiellen Interessen, wie z.B. Kontrolle über Ressourcen oder auch Prestige, sowie mit gelungener Mobilisierung einer größeren Zahl von Anhängern dazu führen, dass Konflikte entstehen und sich verbreiten. Erst die Analyse all dieser Faktoren, insbesondere der konstruierten Grenzen, kann dazu führen, Konflikte zu erklären (Eller 1999: 48, Horowitz:1985: 15, Esser 1996: 63).

Ein weiterer Kernbereich der Forschung ist das Thema „Konfliktlösung“. Vorgeschlagene Lösungsstrategien reichen von Gewährung von politischer Unabhängigkeit bzw. regionaler Autonomie über Dezentralisierung und Redistribution von Ressourcen bis hin zum Einschalten von Vermittlern (Wimmer 2002, Horowitz 1985). Besonders beim letzteren Vorgehen hat sich jedoch gezeigt, dass diese Strategie zur Konfliktlösung lange Zeit von westlichen Diskursen geprägt war, kulturelle Aspekte und ethnische Grenzziehung außer Acht gelassen hat und deshalb häufig von wenig Erfolg gekrönt war. Neuere Ansätze dagegen versuchen, Grenzziehungsprozesse und lokale Kultur, insbesondere bestehende Strategien und Praktiken der Konfliktlösung, in mögliche Lösungswege mit einzubeziehen (Avruch und Black 1991). Auch hierbei können Vermittler und Trainer auftauchen, die jedoch nicht mit vorher bereits festgelegten Vorschlägen ausgestattet sind, sondern ihre Modelle vor Ort in Verbindung mit lokaler kultureller Praxis entwickeln bzw. modifizieren (Centre for Conflict Resolution 2000).

Mit ihrem Schwerpunkt auf der Untersuchung der Mikroebene und dem holistischen Ansatz, der verschiedenste Aspekte mit einbezieht, kann die Ethnologie

eine wichtige Rolle spielen. Der ethnologische Ansatz trägt dazu bei, Zusammenhänge aufzudecken und ungewöhnliche Blickwinkel zu erschließen, die neue Perspektiven schaffen und dabei helfen, aktuelle Konflikte, über die jeden Tag in den Medien berichtet wird, zu analysieren und zu erklären.

So vielfältig die Einzelfälle, so verschieden sind auch ethnologische Studien zum Themenfeld Konflikt. Im vorliegenden Band der Ethnoscripts ist es unmöglich, alle Aspekte zu behandeln. Daher werden wir uns diesem Untersuchungsgebiet von sehr unterschiedlichen Seiten schlaglichtartig nähern.

Im ersten Artikel beschäftigt sich Christian Giordano mit der Frage, ob es sich bei den Ereignissen der DDR im Jahre 1989 um eine Revolution handelt oder nicht. Er geht den Definitionen des Begriffes nach, setzt ihn zur Erscheinung der Rebellion ab, um dann die konkreten Ereignisse der Zeit in Osteuropa zu schildern. Roland Mischung geht im folgenden Beitrag der Frage nach, inwieweit religiöse Überzeugungen für die Mobilisierung und Rechtfertigung in Gruppenkonflikten geeignet sind. Nach Erläuterung der Merkmale von religiösen Konflikten und dem analytischen Modell derselben wendet sich Mischung Fallbeispielen zu. Zum einen ist dieses der Konflikt zwischen Hindu-Nationalisten in Indien, zum anderen der Maji-Maji-Krieg im damaligen Deutsch-Ostafrika. Anschließend zeigt Armin Hinz am Beispiel des Kastenkriegs in Mexiko, der vor fast 100 Jahren stattfand, wie ein lang zurückliegender Konflikt heute noch von verschiedenen Akteuren als Strategie der politischen Instrumentalisierung genutzt wird. Es geht also nicht um den Konflikt selbst, sondern darum, wie er heute interpretiert und instrumentalisiert wird, um politische Anhänger zu mobilisieren. Mit lokalen Konfliktlösungen beschäftigen sich Georg Klute und Anne-Kristin Borszik in ihrem Artikel, der auf interdisziplinärer Grundlagenforschung in Guinea-Bissau beruht. Die Besonderheiten des Projekts sind die multidisziplinäre und multiethnische Zusammensetzung des Forschungsteams. Die Vor- und Nachteile der Forschung *chez soi* werden ebenso beleuchtet wie die Methode der „doppelten Ethnographie“. Im letzten Schwerpunkt-Artikel untersucht Daniel Tödt die gewaltsamen Unruhen in den Pariser Banlieues. Er geht der Frage nach, welche Rolle der Rap in diesem Zusammenhang spielt. Ist er als Spiegel oder Ursache der Unruhen zu sehen?

Die weiteren bekannten Rubriken der Ethnoscripts werden durch das Institutsgespräch angeführt; in dieser Ausgabe interviewt Berit Langeneck Michael

Pröpfer, der, gerade aus Namibia zurückgekehrt, unter anderem von seinem dortigen Filmprojekt berichtet. In der Sparte „Ethnologie und Praxis“ reflektiert die Autorin Annette Gebrecht mithilfe (organisations-)ethnologischer Ansätze ihre Erfahrungen als Ethnologin in der Privatwirtschaft. Von 2000 bis Ende 2006 war sie in einem internationalen Beratungsunternehmen für erneuerbare Energien als Assistentin der Geschäftsleitung und Personalreferentin angestellt. In unserer in der vergangenen Ausgabe eingeführten Rubrik „Institute im Blick“ stellt Katja Werthmann das interdisziplinäre Institut für Ethnologie und Afrikastudien der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz vor. Der Werkstattbericht von Friderike Seithel und Dorothee Barth zeigt an einem Musik-Projekt mit Schülern in Hamburg Altona, wie bereits Jugendliche an kultur- und sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden herangeführt werden können. Silvia Stiller berichtet von der Konferenz „Migration, Integration and the Impact of Education“, die im Februar 2007 an der Universität Hamburg stattfand. Die Rubrik „Rezensionen“ beschließt diese Ausgabe; Gerd Becker setzt sich kritisch mit dem Werk von Anna Grimshaw und Amanda Ravetz „Visualizing Anthropology“ auseinander und Sascha Milin hat für uns „Contemporary Art and Anthropology“ von Arnd Schneider und Christopher Wright gelesen und besprochen.

Wir wünschen allen viel Freude mit den neuen Ethnoscripts!

Literatur

Avruch, K., und Peter W. Black (1991) The Culture Question and Conflict Resolution. In: Peace & Change 16 (1), S. 22-45.

Centre for Conflict Resolution, University of Bradford/UK (2000) Culture and conflict resolution. http://www.brad.ac.uk/acad/confres/dislearn/3_part3.html (11.September 2007).

Eller, Jack David (1999) *From Culture to Ethnicity to Conflict*. Michigan: University of Michigan Press.

Esser, Hartmut (1996) *Die Mobilisierung ethnischer Konflikte*. In: Klaus J. Bade (Hg.): *Migration – Ethnizität – Konflikt: Systemfragen und Fallstudien*. Osnabrück: Universitätsverlag Rasch, IMIS Schriften Band 1, S.63-87.

Heidelberg Institute for International Conflict Research (2006) *Conflict Barometer 2006. Crisis – Wars – Coups d'État – Negotiations – Mediations – Peace Settlements*. 15th Annual Conflict Analysis.

Horowitz, Donald L. (1985) *Ethnic Groups in Conflict*. Berkeley, L.A., London: University of California Press.

Williams, R.M. (2001) *Ethnic Conflicts*. *International Encyclopedia of the Social and Behavioural Sciences*, S.4806-4810. <http://www.sciencedirect.com>.

Wimmer, Andreas (2002) *Nationalist Exclusion and Ethnic Conflict*. Cambridge/UK: Cambridge University Press.

Dr. Astrid Wonneberger ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Ethnologie der Universität Hamburg, Iris Zumbusch ist Magistrandin an der Universität Hamburg.